

Zum Römerjahr 2005 – Gedanken und Hinweise

Wann der erste Römer den Boden des heutigen Baden-Württemberg betreten hat, lässt sich nicht jahrgenau festmachen – wahrscheinlich bald nach der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts. Es war kein Feldherr an der Spitze einer Armee, sondern ein Händler, vielleicht auch eine Gruppe von reisenden Kaufleuten, die erste Kontakte zwischen der keltischen Bevölkerung an Hoch- und Oberrhein und der expandierenden römischen Zivilisation herstellten. Spuren dieser sich rasch vertiefenden Beziehungen finden sich vor allem in den stadtartigen Siedlungen der spätkeltischen Zeit, beispielsweise im Oppidum von Altenburg-Rheinau nahe Schaffhausen. Dort wurden große Mengen zerschlagener Amphoren gefunden, den Transportbehältern für Öl und Wein aus dem Süden, dazu Scherben mediterranen Essgeschirrs. Als besonders aufschlussreich erwies sich eine Siegelkapsel aus Bronze mit dem Bild Merkurs, des Gottes der Händler und Reisenden. Gesiegelt wurden Verträge, in denen man Art und Menge der Ware, Preis, Lieferzeit und andere geschäftliche Vereinbarungen festhielt. Es kamen aber durch diesen Austausch nicht nur Luxusgüter ins Land. Vielmehr bot er auch neue Perspektiven, förderte Kenntnis und Verwendung der Schrift, verlangte das Beherrschen einer Fremdsprache und öffnete die Grenzen für Anregungen und Einflüsse von außen. So war schon ein wichtiger Beitrag zur Romanisierung der hier lebenden Kelten geleistet, lange vor der militärischen Besetzung rechtsrheinischen Gebiets.

Ein erster Anlauf dazu ließ nicht lange auf sich warten. In der Regierungszeit des Kaisers Augustus erforderten strategische Interessen vorgeschobene Stützpunkte jenseits der Flussgrenze. So kam nach dem Handelsreisenden der römische Soldat ins Land. 15 vor Chr. überschritt eine größere Heeresgruppe den Hochrhein und errichtete ein befestigtes Lager bei Dangstetten, nicht weit vom Oppidum Altenburg-Rheinau entfernt, das offenbar bei dieser Operation sein Ende fand. Andererseits zeigt eine Vermengung römischer und keltischer Funde in diesem Lager, dass zwischen Truppe und umwohnender Bevölkerung sehr rasch ein zumindest materieller Austausch in Gang gekommen ist.

Diesem ersten Versuch Roms, auf rechtsrheinischem Boden Fuß zu fassen, war aber keine Dauer beschieden. Nach wenig mehr als einem halben Jahrzehnt wurden alle strategischen Positionen, zu denen auch Militärplätze nahe der Donauquelle und am Kaiserstuhl gehörten, wieder aufgegeben (Hüfingen und Sasbach). Erst unter Kaiser Claudius (41-54 n.Chr.) begann die in Etappen ablaufende Besetzung des Landes bis zum Limes und seine Integration ins Römische Reich, dem es mehr als 200 Jahre angehören sollte. Diese lange Zeit hat unauslöschliche Spuren hinterlassen, auch wenn durch das Eindringen germanischer Gruppen („Alamannen“) und den Rückzug Roms hinter Rhein und Donau etwa ab 260 nach

Chr. die weitere Entwicklung einen neuen Akzent bekam. Aber das Neue bedeutete nicht überall den Untergang des Alten und in manchem knüpften die Einwanderer fast nahtlos an das Vorgefundene und Überlieferte an, zweifellos darin unterstützt von einem nicht unerheblichen Teil der provinzialrömischen Bevölkerung, der sich trotz lang andauerndem Kriegselend und ständiger Gefahr für Leib und Leben im Land behauptet hatte.

Seit dem ersten Auftreten Roms (15 vor Chr.) sind also genau 2020 Jahre vergangen, eine runde Zahl und ein guter Grund, an die römische Vergangenheit zu erinnern, die scheinbar unendlich weit entfernt, doch in vielem immer noch gegenwärtig und wirksam ist (u.a. Lehnwörter aus dem Lateinischen, Rechtsnormen). Die rund 200 Jahre Zugehörigkeit zum Imperium Romanum haben aber auch ein reiches archäologisches Erbe hinterlassen, das in diesem „Römerjahr“ besonders herausgestellt werden soll.

Über die zahlreichen Angebote, dieses Erbe besser kennen und verstehen zu lernen, informiert ein vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg herausgegebenes Programm („Römerjahr 2005“), das beigelegt ist. Daraus sind vor allem zwei große, einander ergänzende Ausstellungen hervorzuheben: „Imperium Romanum“. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Kunstgebäude Stuttgart, 1. Okt. 2005 – 8. Jan. 2006) und „Imperium Romanum“. Römer, Christen und Alamannen – die Spätantike am Oberrhein (Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 22. Okt. 2005 – 26. Febr. 2006). An verschiedenen Orten werden kleinere Ausstellungen vorbereitet, außerdem gibt es Vortragsreihen und Exkursionsangebote. In Riegel am Kaiserstuhl wird in diesem Jahr sogar die römische Abteilung eines neuen Museums eröffnet.

Beitrag des Förderkreises Archäologie in Baden sollen zwei vorrangig dem „Jahresthema“ gewidmete Hefte sein. Das hier vorliegende befasst sich mit dem südlichen Teil, also dem Regierungsbezirk Freiburg, das nächste soll dann seinen Schwerpunkt im Regierungsbezirk Karlsruhe erhalten.

Bleibt der Wunsch, dass mit diesem „Römerjahr“ auch auf Dauer etwas bewirkt werden kann. Sinn und Ziel all dieser Veranstaltungen und Informationen ist es ja, in der Öffentlichkeit das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass immer wieder große Anstrengungen nötig sind, dieses wertvolle kulturelle Erbe zu bewahren und wissenschaftlich zu erschließen. Dabei aber auch deutlich zu machen, dass dies in unserem eigenen Interesse liegt – und dass uns niemand die Verantwortung dafür abnehmen kann.

Gerhard Fingerlin